

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gesammelte Dichtungen

Günderode, Karoline

Mannheim, 1857

Darthula nach Ossian

[urn:nbn:de:bsz:31-239256](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-239256)

M ä d c h e n.

Lastrata heiß' ich; und mein guter Vater,
Er wohnt mit mir im kleinen Palmthal,
Doch nicht des Thales angenehme Kühle,
Nicht Bäche-Murmeln, nicht der Sonne Kreisen
Erfreuet meinen guten Vater mehr.

F r a n k e.

Wie! freut den Vater nicht des Stromes Quellen,
Der Palmen lindes Frühlingsäufeln nicht?
Ich sah' es; doch, wie es ein Gram mag geben,
Der deiner Tröstung möchte widerstreben,
Das nur, Lastrata, sah' ich nicht.

M ä d c h e n.

Italien ist das Vaterland des Greises,
Und vieles Unglück bracht' ihn nur hierher.
Mit sehnsuchtsvollem Blick schaut er am Mittelmeere
Hinüber in das vielgeliebte Land.
Und seufzend sehn' auch ich hinüber
Nach jenen blüthenreichen Küsten mich.
Erkranket ruht mein Geist auf jener blauen Ferne,
Und schöne Träume tragen mich dahin.
Sag', wagt nicht schöner dort der Strom des Lebens?
Schut dort die franke Brust sich auch vergebens?

F r a n k e.

Mädchen! ach! von gleichem Wunsch betrogen,
Wähnt' ich: Schönes berg' die Ferne nur,
Doch umsonst durchsegelt' ich die Wogen,
Hat auch diese Ahnung mir gelegen,
Die du, Mädchen, jetzt in mir erweckt. —

M ä d c h e n.

Fremdling! kannst du diese Sehnsucht deuten?
Fühlst du dieses unbestimmte Leiden?
Dieses Wünschen ohne Wunsch?

F r a n k e.

Ja, ich fühl' ein Sehnen, fühl' ein Leiden.
Doch jetzt kann ich diese Wünsche deuten,
Und ich weiß, was dieses Streben will.
Nicht an fernem Ufern, nicht in Schlachten!
Wissenschaften! nicht an eu'rer Hand,

Nicht im bunten Land der Phantasien!
Wohnt des durst'gen Herzens Sättigung,
Liebe muß dem müden Pilger winken,
Myrthen keimen in dem Lorbeerkranz,
Liebe muß zu Heldenschatten führen,
Muß uns reden aus der Geisterwelt. —
Mächt'ger Strom! ich fühlte deine Wogen,
Unbewußt fühl' ich mich hingezogen,
Nur wohin! wohin! das wußt' ich nicht.
Wohl mir! dich und mich hab' ich gefunden.
Liebe hat dem Chaos sich entwunden.

Darthula nach Ossian.

Nathos schiffet durch den Sturm der Wogen,
Ardan, Althos, seine Brüder mit,
Erins König, Caibars Jorn zu meiden
In geheimnißvolle Schatten kleiden
Dunkle Wellen ihren stich'nden Schritt.

Wer, o Nathos! ist an deiner Seite?
Traurig seufzt im Wind ihr braunes Haar,
Lieblich ist sie, wie der Geist der Lüfte,
Eingehüllt in leichte Nebeldüfte;
Schön vor allen Colla's Tochter war.

Ach Dartkula! deine irren Segel
Eilen nicht dem wald'gen Etha zu.
Seine Berge heben nicht die Rücken
Und die see-umwogten Küsten bücken
Turas Felsen schon dem Meere zu.

Wo verweiltet ihr, des Südes Winde?
Schwelltet Nathos weiße Segel nicht?
Trug't ihn nicht zum heimatlichen Strande?
Lange blieb er in dem fremden Lande
Und der Tag der Rückkehr glänzt ihm nicht.

Schön, o König Etha's! warst du in der Fremde;
Wie des Morgens Strahl dem Angesicht.
Deine Locken, gleich dem Raben, blüster,
Deine Stimme, wie des Schilfs Geflüster,
Wenn der Mittagswind sich leise wiegt.

Deine Seele glich der Sonne Scheiden,
Doch im Kampfe warst du fürchterlich.
Draufend, wie die ungestümen Bogen,
Wenn vom Nord' die stürm'schen Winde zogen,
Stürztest du auf Caibars Krieger dich.

Auf Selama's grau bemoozten Mauern
Sah dich Colla's Tochter, und sie sprach:
Warum eilst du so zum Kampf der Speere!
Zahlreich sind des kühnern Caibars Heere.
Ach! und meiner Liebe Furcht ist wach.

Freuen wollt' ich dein mich, deiner Siege,
Aber Caibars Liebe läßt mich nicht.
So sprachst du. Jetzt haben dich die Bogen
Mädchen! und die Stürme dich betrogen,
Nacht umringt dein schönes Angesicht.

Aber schweiget noch ein wenig, Winde!
Ueberbraust Darthula's Stimme nicht!
Fürst von Etha! sind dies Nnoeths Hallen?
Jene Ströme, die von Felsen fallen,
Sind es Etha's blaue Ströme nicht?

Hier empöret Erin seine Berge,
Etha's Felsenströme brüllen nicht.
Dennoch ruh' hier an des Ufers Hügel,
Denn mein Schwert umgibt wie Blitzesflügel
Dich, du Liebliche, du schönes Licht.

Nathos! sagt das braun gelockte Mädchen,
Niemand hat Darthula außer dich,
Denn die Freunde sind mir früh gefallen,
Laß um sie noch meine Klage schallen,
Hör' der Trauer Stimme, höre mich.

Abend ward einfi, in der Wehmuth Schatten
Bargen meines Landes Eb'nen sich,
Ueber hoher Wälder Wipfel schritten
Einzle Klüfte, die aus Wolken glitten,
Da umgaben Trauerschatten mich.

Die Gestalten meiner Freunde gingen
Traurig, Geistern gleich, an mir dahin.
Da kam Colla mit gesenktem Schwerte,
Seinen Blick geheftet an die Erde,
Brennend glühte noch die Schlacht darin.

„Colla's letzte, ein'ge Hoffnung“, sprach er,
„Braungelocktes Mädchen! Truthil, stel.
Siegreich kehrt dir nicht der Bruder wieder,
Zu Selama naht Erins Gebieter,
Mit ihm Tausende im Schlachtgewühl.“

Ist des Kampfes Sobn gefallen? seuzt' ich!
Hat der lange Schlaf sein Aug' verhällt?
O! so schütze mich der Jagden Bogen,
Glücklich oftmals meine Pfeile flogen,
Tödtlich für das dunkelbraune Wild.

Freud' umstrahlt den Greisen. Ja, Darthula!
Deine Seele brennt in Truthils Gluth,
Geh', ergreif' das Schwert vergang'ner Schlachten!
Also Colla: seine Worte fachten
Höher noch in mir des Kampfes Muth.

Wehmuthsvoll verging die Nacht, am Morgen
Schimmerte im Stahl der Schlachten ich. —
Caibar saß zum Mahl' in Vona's Wüste,
Als Selama's Waffentklang ihn grüßte;
Seine Führer rief er da zum Krieg.

Warum soll ich, Nathos! dir erzählen
Von des Kampfes schwankendem Gesid?
Ach! umsonst bedeckt von meinem Schilde,
Sank der Vater mir im Schlachtgefilde,
Und in heißen Thränen schwamm mein Blick.

Trenlos zeigte da des Mädchens Busen
Caibar mein zerrissenes Gewand:
Freundlich naht er, sprach der Liebe Worte,
Führte mich zu meiner Väter Pforte,
Aber Trauer meine Stirn' umwand.

Da ersiehst du, Nathos! meinen Augen,
Freundlich wie ein abendlich Gestirn.
Caibar schwand vor deines Stabes Sprühen,
Wie der Nachtgeiß vor des Morgens Glühen,
Doch es wölbte Trauer deine Stirn.

Meine Seele glänzte in Gefahren,
Oh' ich dich, du schönes Licht! geseh'n.
Aber uns're Segel sind betrogen,
Wolken kommen gegen dich gezogen,
Und du wirst in ihrer Nacht vergeh'n.

Oscar weist noch an Sel'ma's Klüfte!
Oscar, schiffe durch das dunkle Meer!
O, daß Winde deine Segel schwellten!
Zittern würden dann Temora's Helden.
Friede wäre um Darthula her.

Wo wird Nathos deinen Frieden finden?
Wo, Darthula! wo ist für dich Ruh'?
Geißer der Gefall'nen! sprach Darthula:
Truthil! Colla! Führer von Selama!
Winkt ihr mir aus eu'ren Wolken zu?

Nathos! reiche mir das Schwert der Tapfern,
Vater! ich will deiner würdig sein,
In des Stabes Treffen werd' ich gehen,
Nimmer Caibars düst're Hallen sehn,
Nein ihr Geister meiner Liebe! nein!

Freude glänzt in Nathos bei den Worten,
Die das schöngelockte Mädchen sprach:
Caibar, meine Stärke lehret wieder!
Komm' mit Tausenden, Erins Gebieter!
Komm' zum Kampfe! meine Kraft ist wach!

Ja, er kommt mit Tausenden! rief Ardan;
Schreckbar tönet ihrer Schwerter Schall. —
Laß' zehntausend Schwerter sich empören:
Usoth soll von Nathos Flucht nicht hören,
Ardan! sag' ihm; rühmlich war mein Fall.

Winde! warum brausen eu're Flügel?
Bogen! warum rauscht ihr so dahin?
Wellen! Stürme! denkt ihr mich zu halten?
Nein, ihr könnt's nicht, stürmische Gewalten,
Meine Seele läßt mich nicht entflieh'n.

Wenn des Herbstes Schatten wiederkehren,
Mädchen! und du bist in Sicherheit,
Dann versammle um dich Etha's Schönen,
Laß' für Nathos deine Harfe tönen,
Meinem Ruhme sei dein Lied geweiht! —

Nathos blieb gestützt auf seinem Speere;
Schaurig pfliff der Nachtwind um ihn her,
Aber bei des Morgens erstem Strahle
Drang er vorwärts mit gezücktem Stahle,
Mit dem Führer eilt Darthula her.

Komm' zum Zweikampfe! ruft er, Fürst Temora's!
Für Selama's Mädchen! — Caibar spricht:
Stolzer, du entflohst mir mit der Schönen,
Wähnst du, Caibar kämpf' mit Usoths Söhnen?
Nein, er kämpft mit Unberühmten nicht.

In des königlichen Nathos Augen
Glänzen Thränen; und er wendet sich
Zu den Brüdern, ihre Speere fliegen,
Rache dürstend, und gewiß zu siegen,
Erin's Reih'n verwirren schwankend sich.

Da ergrimmet Caibars finst're Seele,
Und er winket, tausend Speere stieh'n,
Usoths Söhne sinken wie drei Eichen,
Die zur Erde ihre Wipfel neigen,
Wenn des Nordens Stürme sie umzieh'n.

Gestern sah' sie noch der Wand'rer blühen,
Ihre stolze Schönheit freute ihn,
Heute beugte sie der Sturm der Wüste,
Sie, die gestern noch die Sonne grüßte.
Sprachlos starvet Colla's Tochter hin.

Söhnend naht ihr Caibar: Mädchen, sahst du
Nathos Land, in fernem Blau gebüllt?
Oder Fingals dunkelbraune Hügel?
Ha! entrannst du auch des Sturmes Flügel,
Ueber Selma hätte meine Schlacht gebrüllt.

Caibar sprach's. Da rauscht ein Pfeil, getroffen
Sinkt sie, und ihr Schild stürzt vor sie hin.
Wie des Schnees Säule sank sie nieder,
Ueber Etha's schlummernden Gebieter
Spreiten sich die dunklen Foden hin.

Da versammelten die hundert Varden
Caibars um Darthula's Grabmal sich,
Ihre Harfen rauschten um den Hügel,
Und es schwang sich des Gefanges Flügel,
Für der Mädchen Erins Schönste! dich!

Trauer schreitet an Selama's Strömen,
Schweigen wohnt in den Hallen nun.
Colla's Tochter sank zum Schlafe nieder,
O! wann grüßest du den Morgen wieder?
Schöngelockte! wirst du lange ruh'n?

Weit entfernt ist dein Morgen; nimmer
Stehst du mehr in deiner Schönheit auf;
Ach! die Sonne tritt nicht an dein Bette,
Sprich, erwach' aus deiner Ruhesätte!
Colla's schöne Tochter! steig' heraus!

Junges Grün entkeimet schon dem Hügel,
Frühlingstauflüste fliegen drüber her.
Somme birg in Wolken deinen Schimmer!
Denn sie schläft, der Frauen Erste! nimmer
Kehret sie in ihrer Schönheit mehr.